

Predigtdienst

Letzter Sonntag nach Epiphania

Offenbarung 1,9-11a.12-13.17-19

DIE VISION EINER ÖSTERLICHEN WELT

9 Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. **10** Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, **11** die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch. **12** Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter **13** und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. **17** Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte **18** und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. **19** Schreibe, was du gesehen hast und was ist und was geschehen soll danach.

+

Liebe Brüder und Schwestern!

ALLTAG

Weihnachten ist schon wieder einige Wochen her. Und für viele hat nach den freien Tagen, nach großen Gottesdiensten, Familientreffen und ein bisschen Urlaub der Alltag längst wieder angefangen.

Und ja: Der Alltag ist in der Regel weniger leicht und festlich als die Feiertage. Oft genug gibt es er voller Last und Mühe – im Großen wie im Kleinen –, und mancher träumt dabei von froheren Zeiten, Zeiten, die waren oder die noch kommen. –

Auch die begeisterten Anfänge des Christentums scheinen längst vorbei, als Johannes seine Visionen niederschreibt. Der Alltag hatte längst begonnen, wo bei dieser sich doch stark von unserem unterscheidet: Die Christen wurden im Römischen Reich nun verfolgt, viele starben den Märtyrertod – in diesen „Alltag“ hinein schreibt Johannes die „Offenbarung“, das letzte Buch der Bibel. Und tatsächlich: Sie ist eine Offenbarung, eine Vision von einer besseren Welt – von einer österlichen Welt.

VISIONEN UND TRÄUME IM ALTEN TESTAMENT

Nun muss man zunächst festhalten: Visionen und Träume sind im Alten Testament und in der Bibel schon immer ein wichtiges Thema.

Denn natürlich ergeht es auch dem Volk Israel oft wenig festlich, sondern sehr alltäglich und schlecht: Es wird von anderen Völkern unterdrückt, es muss fliehen aus Ägypten oder lebt im Exil, und manchmal sind es auch die eigenen Könige und Machthaber, die dem Volk übel mitspielen.

Auch hier tauchen schon Menschen auf, die Visionen entwickeln – göttliche Visionen. – Im Buch Numeri erklärt Gott selbst: „Wenn ich Propheten zu euch sende, offenbare ich mich ihnen in Visionen und spreche zu ihnen in Träumen“ (Num 21,6).

Visionen wollen also sagen: Gott ist mit euch in eurem Alltag, er ist an eurer Seite, wenn ihr mutlos werdet.

VISIONEN SCHAFFEN DEM MENSCHEN EINE ZUKUNFT

„Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen“, sagte ein Bundeskanzler Schmidt – er irrt! Visionen sind wichtig. Menschen brauchen Visionen, weil sie uns vorantreiben. Sie sind wie ein Motor, der die Menschheit in die Zukunft fährt. Visionen setzen Impulse und eine gewaltige Lebenskräfte frei – sie machen lebendig.

Es sind Vorstellungen, wie etwas irgendwann einmal sein wird, und es ist meist positiv, was am Ende dabei herauskommt.

Anders herum formuliert, kann man auch sagen: Wer keine Visionen mehr hat, hat seine Zukunft aufgegeben.

VISIONEN VON GOTT UND DEM MENSCHEN

Sicher gibt es auch die erschreckenden, dunklen Visionen, aber die lähmen den Menschen meistens. Sie machen ihm Angst und halten ihn in der Gegenwart oder sogar in der Vergangenheit fest. Von diesen Visionen muss der Mensch sich frei machen oder sich befreien lassen.

Und auch das ist wahr: Erzählt ein Mensch von einer Vision im religiösen Sinn, wird er meist mit Argwohn betrachtet. Mit dem stimmt etwas nicht, der ist bestimmt nicht normal.

Ich nehme an, auch dem Verfasser der Offenbarung des Johannes wird es anfangs nicht anders gegangen sein ...

In der Tat: Auf den ersten Blick verbreitet der heutige Abschnitt aus der Offenbarung, den wir als Lesung gehört haben, eine etwas düstere oder zumindest unheimliche Stimmung: Da wird einer vom Geist ergriffen, hört eine laute Stimme, sieht eine Lichtgestalt und es „haut“ ihn buchstäblich „um“.

Wie tot fühlt sich der Visionär, er liegt vor den Füßen der Lichtgestalt, offensichtlich kraftlos, mutlos, vielleicht verängstigt.

Doch es bleibt nicht dabei. Die Lichtgestalt berührt den Seher und spricht ihn an: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.“ – Sie macht Johannes wieder lebendig.

Hier hat die Vision nun gar nichts Unheimliches mehr. Im Gegenteil: Sie lässt aufatmen und richtet auf.

GOTTES VISION VON DER ZUKUNFT DES MENSCHEN

In der Lichtgestalt erkennt der Seher den österlichen Christus. – Und ja, das ist unser Glaube: Christus kommt wieder, um die Menschen lebendig zu machen. Er ist der Erste und der Letzte, das heißt, er umfasst die ganze erfahrbare Wirklichkeit.

Johannes erhält die Aufgabe aufzuschreiben, was er gesehen hat und was noch geschehen wird. – Es ist also nicht bloß irgendeine „spinnerte“ Vorstellung. Sondern es ist die Vorstellung, wie etwas irgendwann einmal sein wird. Es ist die Vorstellung Gottes von der Zukunft des Menschen.

Und die Vision zeigt: Christus ist der Lebendige mit Macht über den Tod und die Unterwelt. – Das ist also die Zukunft des Menschen! Gottes Zukunft für uns!

Ostern, die Auferstehung hat diese Zukunft möglich gemacht. Es ist eine Vision vom umfassenden Heilsein des Menschen. – Und wir sind eingeladen, dieser Vision zu vertrauen und sie zu unserer eigenen zu machen. Das ist nicht immer leicht – keine Frage –, wenn Krankheit, Unfriede oder Unzufriedenheit uns den Blick auf eine heile Zukunft versperren. Aber ich wünsche mir und euch, dass ihr gerade in solchen Situationen erfahrt: Auch ihr geht auf Ostern zu, auch ihr seid von Christus berührt.

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!